

Der Weltjugendtag in Rio de Janeiro und die Evangelisierung

Lúcia Pedrosa-Pádua

Der Weltjugendtag in Rio de Janeiro hat gezeigt, dass jugendliche Pilger in Lateinamerika und weltweit dem neuen Pontifikat gegenüber positiv eingestellt sind. Der Weltjugendtag hat aber auch die Herausforderungen aufgezeigt, die es zwischen Kirche und Gesellschaft sowie hinsichtlich der Evangelisierung einer „neuen“ Jugend in der Welt von heute, inmitten einer Dynamik von Einheit in Vielfalt, zu bewältigen gilt.

Noch haben die Berichte über den Weltjugendtag, der im Juli dieses Jahres in Rio de Janeiro stattfand, kaum Abstand zum Geschehen. Durchdrungen vom Heiligen Geist, wird sich das Ereignis später gerechter bewerten lassen. Doch schon jetzt sprechen unzählige Zeugen übereinstimmend von einem positiven und prägenden Ereignis für die Jugendlichen sowie für die Kirche und selbst für die Stadt Rio de Janeiro. In der vorliegenden Analyse soll vom evangelisatorischen Potenzial des Weltjugendtages ausgegangen werden. Es sollen aber auch einige kritische Punkte benannt werden, bevor schließlich eine hoffnungsvolle Bilanz gezogen werden soll.

I. Die Offenheit des ersten lateinamerikanischen Papstes

Zunächst ist die große Zustimmung zu nennen, die Papst Franziskus auf seiner ersten internationalen Reise erfahren hat.

Als erstes sticht sicherlich Franziskus' Umgang mit den Menschen ins Auge: seine Art, Menschen anzunehmen, mit ihnen zu sprechen, sie zu berühren, ihnen zuzuhören; sein Koffer, der - wie er selbst zu sagen pflegt - der eines „normalen“ Menschen ist, seine Einladung zur Einfachheit, die sich darin zeigt, dass er schlichte Autos bevorzugt, oder seine Ausdrucksweise, die seinen Wunsch und sein Bemühen widerspiegelt, sich zu inkulturieren. So verwendete er in seinen Ansprachen brasilianische idiomatische Wendungen wie z.B. „bote fé“ (eine Zusammenkunft von Gläubigen), „beber um cafezinho“ („sich auf ein Kännchen treffen“), „água no feijão“¹ (die Verlängerung des traditionellen Bohnengerichts *Feijão* mit Wasser, damit eine weitere Person mitessen kann). Ebenso beförderten seine Sympathie und sein zugewandtes Zuhören insgesamt eine freudige Atmosphäre und ließen jene Stimmen verstummen, die ihm möglicherweise ablehnend gegenüberstehen. In kirchlichen Kreisen entfachte er neue Hoffnungen.

Indem Franziskus das vergessene Armenviertel, die Favela Varginha, exemplarisch für alle anderen armen Gemeinden in Brasilien, besuchte, bekundete er seinen Wunsch, mit den Armen zu sein. Sein einladendes Bekenntnis zeigte ebenso, dass sich „die Dinge ändern können“. Seine Begegnung mit marginalisierten Jugendlichen (Drogenabhängigen und Strafgefangenen) ist ein solches Beispiel für Präsenz, Solidarität und Barmherzigkeit.

Die Anwesenheit des Papstes im marianischen Heiligtum von Aparecida kurz nach seiner Ankunft bietet sowohl hinsichtlich des spirituellen als auch des kirchlichen Rahmens Anknüpfungspunkte. Es zeigte zum einen seine Liebe zu Maria, und zum anderen wurde 2007 in Aparecida das Abschlussdokument der Generalversammlung der Bischofskonferenzen Lateinamerikas und der Karibik verabschiedet. Seine Reden und Predigten zu den Jugendlichen, den Armen, den Klerikern, den Politikern und der Zivilgesellschaft wurden nicht nur in der allgemeinen Öffentlichkeit, sondern auch mehrheitlich in der Presse mit Wohlwollen aufgenommen. Indem Franziskus Horizonte für die Kirche in Brasilien und Lateinamerika aufzeigte und dem lateinamerikanischen Bischofsrat (CELAM) sowie anderen Bischofskonferenzen Wertschätzung entgegenbrachte sowie dezidiert für eine innere Erneuerung der Kirche plädierte, rief er nicht nur enthusiastische Reaktionen hervor, sondern versetzte auch jene in Habachtstellung, die - noch immer von den Ereignissen erstaunt - am liebsten den Papst in seinen Äußerungen korrigieren möchten.

Die große Mehrheit des brasilianischen Volkes und der Jugendlichen zeigte dem Papst ihre Zuneigung. Dies beweist u.a. auch die Tatsache, dass 3,5 Millionen Menschen zur Abschlussmesse des Weltjugendtages vor atemberaubender Kulisse an den Strand von Copacabana kamen. Der Papst hat dem Weltjugendtag eine unerwartete Qualität verliehen. Es bleibt abzuwarten, wie diese Neuigkeit von der lateinamerikanischen Kirche und den Jugendlichen weiterhin aufgegriffen wird.

II. „Die Erinnerung an Gestern und die Utopie von Morgen treffen im Heute aufeinander.“²

Der Weltjugendtag als ein Beispiel der Evangelisierung einer neuen Jugend

Wenn der Schlüssel der Geschichte ein Versprechen ist, nämlich sich „von Gott überraschen zu lassen“³, können wir den Weltjugendtag als ein Beispiel der Evangelisierung verstehen. Es handelt sich um die Evangelisierung einer neuen Jugend, die kulturell globalisiert ist und sich im Universum der Medien und Technologien auskennt, die jedoch nicht so sehr daran interessiert ist, feste Zukunftsperspektiven zu finden, sondern vielmehr in der Gegenwart auf der Suche nach überwältigenden Erlebnissen ist („Adrenalin“).⁴ Gleichzeitig handelt es sich um eine bedrohte Jugend, denn sie ist bedroht aufgrund ihres gewaltigen Ausschlusses vom Arbeitsmarkt. Franziskus' Aufforderung an die Jugendlichen, sich nicht ausschließen zu lassen, zeigt diesbezüglich seine Sorge.⁵

Der Weltjugendtag ist nicht einfach nur ein touristisches Reiseziel – auch wenn diese Dimension in einer Stadt wie Rio de Janeiro offensichtlich ist –, sondern es handelt sich dabei auch um eine Pilgerfahrt, um den Papst zu begegnen. Die beeindruckenden, gehörten Zeugnisse verweisen auf eine Analogie zur mythischen Reise: eine Reise, die in Richtung eines Zentrums verläuft und eine persönliche Verwandlung und Prüfung bedeutet.⁶ Es ist das Zentrum selbst, das verführt und Sinn verspricht und damit in Bewegung setzt. Die Prüfungen der Reise prägen den Pilger zutiefst. Er wird in seinem Glauben herausgefordert und entdeckt die Stärke der Solidarität.

Wenn auch hinsichtlich der postmodernen Kultur behauptet wird, dass ein Zentrum überflüssig sei, so hat der Weltjugendtag in einer Welt ohne Zentrum doch ein Zentrum anzubieten. Die Kultur bewegt, erweitert und erneuert sich, und sie wird schließlich zum konkreten Beispiel für das Suchen einer ganzen Generation, welches einer Reise voller Prüfungen und Gefühlen gleicht.

Papst Franziskus war darauf bedacht, deutlich zu machen, dass das Zentrum der Pilgerfahrt außerhalb seiner eigenen Person anzusiedeln ist, und er lenkte die Aufmerksamkeit deshalb in Richtung der

Person Jesus Christus. „Von heute an: keine Franziskus-Rufe mehr, sondern Jesus-Rufe!“⁷, diese Botschaft hatte er bereits den pilgernden Jugendlichen verschiedener kirchlicher Bewegungen auf dem Petersplatz im Vatikan mitgegeben. Auf dem Weltjugendtag wiederholte er seine Aussage immer wieder in

Lúcia Pedrosa-Pádua ist Theologieprofessorin an der bischöflichen Universität in Rio de Janeiro (Brasilien) für die Fächer Anthropologie, Mystik und Spiritualität. Sie erwarb ihr Theologieexamen an der Fakultät der Jesuiten in Belo Horizonte, Brasilien, und promovierte dann an der Universität in Rio. Sie hat außerdem einen Bachelortitel in Betriebswirtschaft. Sie ist Mitglied der beratenden Kommission der brasilianischen Laienkommission (CNLB) und Koordinatorin des Zentrums „Ataendi“ für theresianische Spiritualität in Rio de Janeiro sowie Leiterin einer spirituellen Gruppe mit dem Namen „Grupo Moradas de Estudos Místicos“. Veröffentlichungen im Bereich Mystik und Anthropologie. Anschrift: Rua Jardim Botânico 616 / 504-A - Jardim Botânico, 22461-000 Rio de Janeiro RJ, Brasilien. E-Mail: lpedrosa@puc-rio.br.

Worten und Taten. Das Zentrum sei Jesus selbst, der uns zu einer Mission zusammenrufe, insbesondere in Gemeinschaft mit den Armen.

Franziskus wollte vermeiden, was man als „Papolatrie“ bezeichnen könnte und welche teilweise im klerikalen Umfeld praktiziert wird. Der Satz, der immer wieder von jugendlichen Gruppen wiederholt wurde, „Wir sind die Jugend des Papstes“, könnte eine solche Tendenz in einigen Fällen andeuten - eine wichtige Fragestellung hinsichtlich der Unterscheidung der verschiedenen Gruppierungen.

So verstanden kann behauptet werden, dass die Begegnung mit dem Papst das evangelisatorische Potenzial einer persönlichen und gemeinsamen Pilgerschaft einer ganzen Generation besitzt, sich gemeinsam auf den Weg zu Jesus Christus und zu seinem Reich zu machen.

III. Einige Folgerungen und Problematisierungen

Insgesamt betrachtet hatte der Weltjugendtag in Rio das Ziel, überwältigende Momente mit gemeinschaftlichen Momenten zu verbinden sowie persönliche, liturgische, soziale und kulturelle Glaubensdimensionen zu integrieren. Es gab fünf zentrale öffentliche Akte - die Eröffnungsmesse, die Begrüßung des Papstes, den Kreuzweg, die Vigil und die Abschlussmesse des Papstes mit den Jugendlichen. Sie waren die sichtbaren Höhepunkte einer komplexen Struktur mit Hunderten von katechetischen Gruppen (allein in Rio gab es 264 Gruppen in 32 Sprachen) und kulturellen Ereignissen sowie Sonderveranstaltungen (u.a. die Aktivitäten und Begegnungen des Papstes mit verschiedenen Gruppen der Kirche und der Zivilgesellschaft).

Wer den Weltjugendtag erlebt hat, wird unvergleichliche Erfahrungen mit nach Hause genommen haben. Jugendliche aus allen Ländern der Erde sorgten dafür, dass sich aufgrund ihrer Freude und ihrer Leichtigkeit, ihrer Fähigkeit, sich auszutauschen, sich anzupassen, guten Willen zu zeigen und zu glauben, das Angesicht der Stadt veränderte. Es gab viele Begegnungen in spiritueller Dichte zu erleben. So beeindruckte sowohl die existentielle Tiefe des Kreuzweges als auch die Stille von drei Millionen Menschen während der Vigil. In dieser Stille war es sogar möglich, das Meeresrauschen zu hören.

Geduldig reagierten die Jugendlichen angesichts von Transportschwierigkeiten, mangelnder chemischer Toilettenanlagen am Strand und sogar angesichts des Regens und der Kälte. Gleichzeitig zeigte sich die einheimische Bevölkerung in großem Maße solidarisch und gastfreundlich und bewies damit, dass es möglich ist, die Angst- und Gewaltspirale zu durchbrechen, die viele große Städte gefangen hält.

Die Beziehung des Papstes zu den Jugendlichen war zugewandt und überzeugend. Sie konzentrierte sich auf das Wesentliche: die Nachfolge Jesu, den Glauben (hier verwendete Franziskus den Ausdruck „bote fé“), die Solidarität und die Fähigkeit, sich zu verpflichten. Franziskus verstand es, die Jugendlichen

zu begleiten und ihnen zu zeigen, dass die Kirche sie unterstützen will und zu ihnen spricht. Er rief die Jugendlichen dazu auf, revolutionär zu sein („Seid Revolutionäre!“), Verantwortung zu wagen in einer Welt der Provisorien, keine Angst vor dem Glück zu haben und Handelnde der Gerechtigkeit und der Geschwisterlichkeit zu sein.

Betrachtet man das Ereignis kritischer, zeigt sich, dass die komplexe Beziehung zwischen der Kirche, mit all ihrer inneren Diversität, und der Politik, der Zivilgesellschaft, den Kommunikationsmedien, den Sponsoren und Künstlern nicht frei von Ambivalenzen ist. Persönliche Interessen, politische und ökonomische Risiken spielten eine Rolle.

Die einflussreichen Medien hatten den Mut, die zentralen Akte des Weltjugendtages und jeden Moment der Anwesenheit des Papstes in Brasilien zu zeigen. Dennoch muss kritisch angemerkt werden, dass die kulturelle und kirchliche Vielfalt, die auf dem Weltjugendtag zu finden war, nicht immer deutlich wurde. So wurden z.B. die Aufmärsche gegen Gewalt und der Ausschluss von Jugendlichen während der vorbereitenden Treffen nicht gezeigt. Ihnen galt nicht das Hauptinteresse der Medien und dennoch verweisen sie auf eines der größten Probleme der Jugendlichen in Brasilien. Gewalttaten sind verantwortlich für zwei Drittel der Todesfälle unter Jugendlichen (40 Prozent Morde, 20 Prozent Verkehrsunfälle und 3,7 Prozent Selbstmorde). In konkreten Zahlen sind 2011 durchschnittlich jeden Tag 51 Jugendliche getötet worden.⁸ Das sind zutiefst beunruhigende Fakten.⁹

In den Medien wurde vorzugsweise die Feierstimmung und Devotion der Jugendlichen gezeigt. Hingegen blieben die Bilder von christlichen Jugendlichen, die sich für Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen, nur sehr vage.

Einer gesonderten Betrachtung bedürfen die monotonen und eingängigen Melodien der überwiegenden Mehrheit der Lieder, die auf den verschiedenen zentralen Akten des Weltjugendtages gesungen wurden, und die Momente, die ihnen vorausgingen oder folgten. Das offizielle Weltjugendtaglied, das in einer Liedzeile die Jugend dazu aufrief, missionarisch zu sein, wurde nicht oft angestimmt. Es schien, als habe sich die katholische Jugend nahezu einstimmig auf Lob- und Anbetungsgesänge geeinigt, auf weltweite Ohrwürmer, die von den pfingstlerischen und charismatischen Bewegungen geprägt worden sind.¹⁰ Ist dieses das einzige kirchliche und musikalische Gesicht derselben Jugend, die Papst Franziskus aufrief, „revolutionär“ zu sein? Darauf ist m.E. mit einem klaren „Nein“ zu antworten.¹¹

Dass die Gesänge bei den Messen mit den Jugendlichen überwiegend lateinisch waren, überraschte darüber hinaus viele. Interessant war auch, dass Papst Franziskus das Vaterunser in seiner Sprache begann: *Padre nuestro* ... Im gleichen Moment wurde das Gebet jedoch durch einen Chor unterbrochen, der *Pater noster qui es in caelis* zu singen begann. Eine Entscheidung, die viele daran hinderte, in ihrer eigenen Sprache zu beten und gemeinsam mit anderen, die in ihrer je eigenen Sprache beteten, als ganze Christenheit weltweit vereint zu sein. So wie auch in der Apostelgeschichte (2,6) berichtet wird, dass jeder gleichzeitig ver-

steht und verstanden wird, und in Gemeinschaft ein Verständnis dafür möglich wird, dass Einheit und innerer Friede in Vielfalt möglich sind.

IV. Zum Schluss

Es ist sicherlich immer möglich, Großereignisse wie den Weltjugendtag zu optimieren und Beziehungen zwischen Kirche und Gesellschaft mit Blick auf die heterogene Gruppe der Jugendlichen transparenter zu gestalten. Jedoch sollte man diesbezüglich weder desillusioniert resignieren noch glauben, die Mühe für ein solches Ereignis sei vergebens. Allerdings sollte man sich auch nicht der Illusion oder Überheblichkeit hingeben, „Weizen ohne Spreu“ ernten zu können (Mt 13,30).

Im Rahmen des Weltjugendtages ist es sicherlich geglückt, Gastfreundschaft zu zeigen, die Kommunion mit verschiedenen Menschen zu feiern, das „Glaubensgefühl“¹² zu stärken und die Hoffnung der Gläubigen zu wecken: dass in Zukunft die Jugend in der Kirche mehr Verantwortung trage und dass die Kirche im Stil des neuen Papstes in Zukunft offen für die vom Papst geforderte innere Erneuerung sei. Sowohl Atheisten als auch Menschen anderer christlicher Konfessionen und Religionen bekundeten öffentlich ihre Anerkennung und Zustimmung zum Weltjugendtag. Dies zeigt wiederum, dass er als ein Beispiel für die geglückte Einheit in Vielfalt stehen kann. Aufgrund seines transparent kommunizierten Ziels und der aufopfernden Arbeit vieler Gläubiger und Priester der Ortskirche, die die Verantwortung für dieses Ereignis trugen, wurde Millionen von Jugendlichen aus aller Welt eine einzigartige Erfahrung bereitet.

Alle, insbesondere aber die neuen Generationen, sollten eine solche prägende Erfahrung, ein solches „Adrenalin“ erleben dürfen. Es sind die Jugendlichen, mit denen „Christus weltweit einen neuen Frühling vorbereitet“¹³. Damit der Weltjugendtag nicht nur ein einzigartiger Moment bleibt, haben die Kirchen die Verantwortung, sich diesem Frühling zu öffnen und im tagtäglichen Arbeiten gemeinsam mit den Jugendlichen die Zeit nach dem Weltjugendtag zu gestalten. Möge dieser Samen auf gute Erde fallen, tief wurzeln und trotz der Dornen gedeihen und schließlich Frucht tragen.

¹ Dieser Ausdruck zitiert wiederum ein bekanntes Samba-Lied von Jorginho und Chico Buarque, in dem es heißt „Água no feijão que vem mais um.“ In dem Lied wird die soziale Ungleichheit in Brasilien kritisiert (Anm. d. Übers.).

² Papst Franziskus, *Palavras do Papa Francisco no Brasil*, São Paulo 2013, 78.

³ Ebd., 24.

⁴ Siehe die Analysen der Generationen Y und Z bei João Batista Libânio, *Juventude e a fé cristã*, in: *Perspectiva Teológica* 45 (2013), Nr. 126, 235–266.

⁵ Vgl. Franziskus, *Palavras do Papa Francisco no Brasil*, 45.

⁶ Vgl. die DVD von J. Campbell „*O poder do mito*“ [Die Macht des Mythos] von 1988.

⁷ www.romereports.com/palio/el-papa-francisco-pide-a-los-movimientos-que-sean-valientes-y-se-dejen-guiar-por-jesus-spanish-10074.html (Stand 31. 7. 2013).

⁸ Julio Jacobo Waiselfisz, *Mapa da Violência 2013. Homicídios e Juventude no Brasil*, Rio de Janeiro 2013, 16–22.

⁹ Im Rahmen des Weltjugendtages wurde an das Massaker von Candelária in Rio erinnert. Im Juli 1993 schossen Polizisten bei einer morgendlichen Streife auf Straßenkinder, die auf dem Platz neben der Kirche Candelária im Zentrum von Rio de Janeiro übernachtet hatten. Acht Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 19 Jahren wurden dabei getötet.

¹⁰ Auf dem Weltjugendtag, einschließlich der kulturellen Veranstaltungen, waren über 300 Sänger und Sängerinnen anwesend, darunter katholische Gruppen, Geistliche, nationale und internationale Künstlerinnen und Künstler. Die Soziologin Brenda Carranza bestätigt die These, dass der Weltjugendtag den Triumph des katholischen Gospels in Brasilien zeigt. Vgl. www.ihu.unisinos.br/entrevistas/522322-as-intervencoes-do-pontifice-mudaram-de-tom-da-presenca-teologica-para-o-contato-pastoral-entrevista-especial-com-brenda-carranza (Stand 2. 8. 2013).

¹¹ So erklangen z.B. während der Messe am marianischen Heiligtum von Aparecida auch andere Lieder.

¹² „Sentimento de fé“ ist ein Ausdruck des spanischen Priesters Pedro Poveda, Gründer der Laienorganisation „Instituição Teresiana no início do século XX“ (Institut für teresianische Spiritualität im 20. Jahrhundert).

¹³ Franziskus, *Palavras do Papa Francisco no Brasil*, 155.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Miriam Leidinger

Das Vertrauen – Schlüssel zur Verständigung zwischen Sprechern verschiedener Sprachen

Zum Treffen europäischer Theologen und Theologinnen in Brixen

Thierry-Marie Courau

Zum Kongress der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie (AETC-ESCT) haben sich Ende August 2013 in Brixen mehr als zweihundert Theologinnen und Theologen vor allem aus Mitteleuropa versammelt. Sie haben sich mit der Frage befasst, welche Sprache Theologen und Seelsorger heute sprechen müssen, um hörbar und verstehbar zu bleiben, um einen konstruktiven Dialog mit Gläubigen und suchen-